

# STEFAN ZWEIG

über

## Robert Neumann: Sintflut

**Auszug aus einem Feuilleton in der Neuen Freien Presse, Wien  
(Seite 1 bis 3 des Morgenblattes vom 8. März 1929)**

... Gerade jetzt beginnt in der deutschen Epik der Krieg erst zu sprechen ... und jetzt auch erst scheint die Zeit gekommen, seine letzte Folgekrankheit, die Inflation, künstlerisch aufs Korn zu nehmen. Gestreift im Vorübergehen oder mit der Blendlaterne angelichtet hat diesen Morbus viennensis schon mancher, ... aber keiner von ihnen hat so zentral das Problem an der Wurzel gefasst, beim Geld, in der tollwütigen Gier nach dem sich blähenden und schwindenden, dem plötzlich vom Himmel fallenden und über Nacht in nichts zerfließenden Geld der Inflation, keiner so ehern und hinreißend bisher das absurde Geschehnis eingekreist als Robert Neumann in seinem Roman „Sintflut“.

Robert Neumann, der diesen harten Griff getan, hatte bisher nur sein Handgelenk legitimiert. ... Hier, in diesem Roman, zeigt er zum erstenmal die Faust. Mit einem klirrenden Stoß zerschlägt er die Mattscheibe der Vergeßlichkeit, mit einem prachtvollen, unerbittlichen Ruck reißt er die Tür auf zur Kloake jener Fäulniszeit.

Er schont dabei nicht unsere Nerven. ... Mit Aquarellfarben kann man keine Apokalypse malen; Goya und der Höllenbreughel sind darum die wahren Vorbilder des Erzählers Robert Neumann für diesen wilden Hexentanz ums Geld.

Ausgezeichnet schon die rein technische Anlage des Werkes. ... Das ganze Vorspiel dieses Romans überwölbt eine Kindheit, und diese dauert bis zum August 1914.

Dann kommt ein Loch. Ein schwarzer Fleck, absolute Leere, ein Nichts: die fünf Jahre Krieg. Kein Wort über ihn, keine Zeile; erst später wird man wissen, was diese fünf Jahre verändert und verwandelt haben. Der eigentliche Roman setzt erst ein, wie der Eisenbahnzug den Helden (wie schlecht paßt ihm dieses Wort!) im Viehwagen, in zerschlissener Uniform über die Grenze zurückführt. Er kommt an mit leeren Taschen und einem gallbitteren Herzen, beschäftigungslos, fremd, ausgehmatet und starrt das alte Haus, in dem er aufgewachsen, an wie die Kuh den neuen Zaun. ... Aber schon hat ihn selbst, den hundearm Zurückgekehrten, das Fieber gefasst, er wird mitgerissen, dieser unheldische Held, in eine jener kartenhaft aufgetürmten Unternehmungen, wo mit allem gehandelt wird und mit allem betrogen, wo aus nichts Geld gemacht wird und Geld wieder zu nichts; aus dem Viehwagen, mit dem man ihn heimtransportierte, schwingt er sich in ein eigenes Auto, saust immer höher die Serpentina der Macht und des Erfolges hinauf, bis er plötzlich über einer zu kühn genommenen Kurve an die Schranken des Gesetzes anrennt und abstürzt. ... Mit einer bewundernswerten Menschen- und Episodenfülle belegt Robert Neumann zahlenmäßig genau und exakt alle Formen dieser Geistverwirrung und Wertverwirrung innerhalb der verschiedensten Gesellschaftsschichten, aber schon selbst ergriffen von jener Besessenheit des Mehr und immer noch Mehr, schaufelt er in diesen Hexenkessel noch alles Phantastische des letzten Jahrzehntes hinein, alles was sich an Frechem und Absurdem, an Pathetischem und Perversem im geschüttelten Gefäß der Zeit herausdestillierte. Die ganzen „Fälle“ der Nachkriegszeit, der Fall Haarmann, die Episode Bekessy, die feisten Figuren unserer Pseudo-Stinnes, der fünfzehnte Juli, alles das wird in diese schon überfüllte Sphäre noch gewaltsam hineingedrückt, nur um sie noch irrwitziger, tollwütiger erscheinen zu lassen. ...

Und dabei ist gerade die Darstellung des Wirklichen, die Abschilderung des Geschäftlich-Sachlichen die Genialität dieses Romans. Nie, auch bei Zola nicht, ist eine Börsenszene, das Hinaufpeitschen einer wertlosen Aktie durch Selbstsuggestion und Massensuggestion so hinreißend, so gleichzeitig wahr und dichterisch geschildert worden, wie hier in einem Meisterkapitel. Nie, auch bei Balzac kaum, ist der sachliche Verhalt großer Schiebungen so sinnlich einleuchtend und gleichzeitig kommerziell exakt zur Anschauung gebracht worden; bis in die Nieren hinein hat dieser Robert Neumann in Geschäfte, Betriebe, Bündelungen, Affären und Seelenschwindeleien der Inflation gesehen, es ist eine wahre Lust, nachzulesen, wie er eine Bestechung, eine Schiebung, eine Erpressung schildert — niemals kalt oder ironisch, sondern immer ingrimmig genau, leidenschaftlich beteiligt, wie Dichter sonst nur an ihren Liebesszenen und geistigen Diskussionen. ... An der Größe der Anlage ist hier ein junger Künstler selbst groß geworden, und schon in diesem ersten Roman erreicht er durch Überlegenheit der Konzeption, abwechslungsreiche Fülle der Figuren, weitgespannte Kontrastierung jenes Welthafte, das wahrhaft wichtigen, epischen Gebilden immer notwendig ist. ...

[Z]

**J. ENGELHORNS NACHF. STUTTGART**